

Philosophische Schriften

Band 61

Kant und die Logik

Am Beispiel seiner „Logik der vorläufigen Urteile“

Von

Richard Regvald



Duncker & Humblot · Berlin

Richard Regvald · Kant und die Logik

Philosophische Schriften

Band 61

Kant und die Logik

Am Beispiel seiner „Logik der vorläufigen Urteile“

Von

Richard Regvald



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2005 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0935-6053

ISBN 3-428-11689-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☞

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*Meinem Lehrer an der Sorbonne Pierre Aubenque
und den Freunden,
die meine philosophischen Schritte sympathetisch begleitet haben*

„Jede Begebenheit ist historisch: alle Sätze sind dogmatisch.“

Logik Philippi

„Es ist wunderbar, wie einem jeden bestimmenden Urteil ein vorläufiges
vorhergeht. Wenn wir lesen, so buchstabieren wir zuerst.
Und so handeln wir überall.“

Philosophische Enzyklopädie

„Das würde vielmehr ein organon der Philosophie werden, welches man
gegenwärtig wohl noch nicht hat.“

Wiener Logik

„Es giebt einige Erkenntnisse, bey denen der Mensch verfahren muß, als bey einem
Elephanten, der den 4ten Fuß nicht eher hebt, bis er merkt, daß er
auf den 3 andern fest steht.“

Logik Bauch

„Wenn wir uns nur bewußt sind, daß es ein vorläufiges Urtheil ist: / so können wir
immer urtheilen.“

Wiener Logik

„Dieses Kapitel ist bis jetzt in der Logik vernachlässigt. Jeder Erfinder muß
vorläufig urtheilen.“

Logik Dohna-Wundlacken

„Die Logic könnte sich durch die Lehre von dem vorläufigen Urtheil sehr bereichern,
wenn das nicht zu tief für sie wäre.“

Logik Hechsel

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	11
1. Der Kritizismus und die „logische“ Einstellung der Philosophie – Das Fach „Logik und Metaphysik“	11
2. Die Konstituierung des <i>Corpus logicus</i> – Verflechtungen der allgemeinen und speziellen Logiken – Das Problem der praktischen Logik	19
3. Der „unbekannte Kant“ und die Logik der vorläufigen Urteile	24
4. Zur Methode und Darstellung der Problematik	31
II. Das Urteilen und die Endlichkeit des Menschen	36
1. Die Konstituierung der wissenschaftlichen Sprache: Satz und Urteil ...	36
2. Syntaktische und phänomenologische Struktur der Urteile – Die Hinterlassenschaft der Stoiker	45
3. Das Projekt einer Kriterienlehre im 18. Jh. und in der Gegenwart – Vorläufige Urteile im konservativen und liberalen Sinne	49
4. Die Urteilslehre und die Endlichkeit des Menschen – Absteigende Metaphysik und Ausschaltung der <i>ousía</i>	59
III. Perspektivisches Denken – Logischer Egoismus und Pluralismus	68
1. Perspektiven und Standpunkte des Denkens	68
2. Die Intersubjektivität in den Logik-Vorlesungen	73
3. Die Kantsche Deontologie des Argumentierens	77
4. Horizonte des Erkennens – Horizonte des Lebens	82
5. Das Problem der partiellen Wahrheiten	85
IV. Meinen, Glauben, Wissen – Radikalität und Schlußunfähigkeit des Meinens	90
1. Das Meinen und die kritische Methode	90
2. Epistemische Ausdrücke – Stufen und Arten des Fürwahrhaltens, Modalitäten	95
3. Gewißheit und Fürwahrhalten	104
4. Meinen – Theoretisches und pragmatisches Glauben	109
V. Konstituierung und Vollzug von Urteilsakten – Die Bedeutung der <i>epoché</i> für die kritische Methode	120
1. Das Bewußtsein und die Urteilsstruktur der Begriffe – Grade des Bewußtseins – Das Bewußtsein und die logische Form der Urteile.	120
2. Variationen über die Intentionalität – Willentliche Akte und die Kraft der Gründe – Selbstkorrekturen	128

3. Die Sonderstellung der Gefühle bei Kant – Ergänzungen zu seiner „klassischen“ Theorie der Gefühle	135
4. Die „Kritik der reinen Vernunft“ aus der Perspektive der <i>epoché</i> – Die <i>epoché</i> als satzfreies Urteil	141
5. Die kritische Umwandlung eines Cartesianischen Motivs und der skeptischen Tradition	147
VI. Vorurteile, Urteile und vorläufige Urteile	153
1. Die unendliche Reihe aller Urteile – Dynamik, Tragschwere und Tragweite der Urteile – Die bestimmenden Urteile	153
2. Allgemeinheit der Sätze – Die Betrachtung der Gegenstände als Therapie: Grenze eines kritischen Projekts	157
3. F. G. Meiers Vorurteilslehre – Kritische Überlegungen und Entscheidungen	160
4. Kant und Frege: vorläufige Gemeinsamkeiten	167
VII. Vorwissen, Antizipationen und <i>Apriori</i>	180
1. Kants radikale Abwertung des Vorwissens aus dem Geiste der Aufklärung – Kritische Überlegungen und Berichtigungen	180
2. Der „konservative“ und offene Charakter der Formen – Aufnahme und Erschließung von Kontexten	185
3. Das Verhältnis der rationalen zu den historischen Wissenschaften – Die „formalen“ Wissenschaften und die Kunst	190
4. Induktive und konstruktive Elemente in der Konstitution des <i>Apriori</i> am Beispiel der Antizipationen der Wahrnehmungen und der Analogien der Erfahrung	195
VIII. Zum Verhältnis der problematischen Urteile zur Wahrheit	203
1. Darstellung eines „konstitutiven Prädikates“ des Kritizismus: Problematisch	203
2. Der metaphysische und der historische Rahmen der reinen Vernunft ..	207
3. Der transzendente „Gürtel“ der Annahmen und der Vernunftglaube ..	210
4. Das Geheimnis der Kantschen Topik	216
IX. Stufenweises phänomenologisches Verfahren: Benennung und Identifikation der Fälle <i>in concreto</i>	223
1. Die Kantsche Urteilslehre – Phänomenologische und logische Einstellung	223
2. Anschauliche und begriffliche Deutlichkeit – Konstituierung und Rekonstruktion der Gegenstände	227
3. Phänomenologische Betrachtung der Gegenstände – Information und Formation	232
4. Das Formale und die Mannigfaltigkeit der Fälle <i>in concreto</i>	237

X. Vorläufige Urteile, Wahrscheinlichkeit und Scheinbarkeit als Wahrheitsähnlichkeit (<i>verisimilitudo</i>) – Kants zweite Phänomenologie	247
1. Wahrheit, Schein und Irrtum – Die Aussonderung des Beurteilbaren ..	247
2. Die Kantsche vorwiegend intellektuelle Struktur des Irrtums	255
3. Wahrscheinlichkeit und Scheinbarkeit als Wahrheitsähnlichkeit – Umkehrung der Gründe	259
4. Wahrnehmungs- und Erfahrungsurteile – Objekt und Objektivität	266
XI. Die vorläufigen („provisorischen“) Schlüsse der Urteilskraft – Induktion und Analogie: „Praesumptionen“	274
1. Die Kantsche graduelle Anerkennung, Aufwertung und Umwandlung der Schlüsse der Urteilskraft	274
2. Die „leichten Füße“ und die notwendige Vorläufigkeit der Hypothesen	281
3. Gibt es einen Ausgleich mit dem deduktiven Verfahren? Folgerichtigkeit der Schlüsse und Wahrscheinlichkeit der Prämissen	286
4. Regeln und Maximen (unvollständige Formen) – Einschränkung oder Erweiterung der logischen Regeln?	293
XII. Die Urteilskraft als universelles Vermögen und die Logik der vorläufigen Urteile	299
1. Kantsche Vermögenslehre und logische Implikationen – Logischer Monismus und Dualismus, die transzendente Urteilskraft	299
2. Der Übergang von der allgemeinen zur praktischen Logik – Theoretische und ästhetische Urteile – Die Einheit der Urteilskraft und die Prädzierung des Individuums	304
3. <i>Facultas discretiva</i> und <i>meditativa</i> – Urteilskraft und zunehmendes Alter	315
4. Weitere Verflechtungen der bestimmenden und reflektierenden Urteilskraft – Die Urteilskraft als Rückgrat des Kritizismus	322
5. Intuitionismus und Formalismus – Kreativität – Formale Strukturen der Urteilskraft	328
XIII. Der Kritizismus und das Projekt einer „universellen“ Logik (Es gibt „viel vorläufige Arbeit“)	336
1. Die allgemeine Vernunftlehre und die Logik als „Kanon“ – Verstand und Vernunft – Empirie und Panlogismus	336
2. Der normative Charakter der Logik am Beispiel einer universellen Grammatik	346
3. Kantsche Unsicherheiten – Wie soll das Organon aussehen?	351
4. Die Logik: Wissenschaft oder Kunstlehre? Die Berichtigungen der Urteilskraft	358
5. Die Logik der vorläufigen Urteile und die semantische „Unvollständigkeit“ der transzendentalen Logik – Formale und symbolische Logik aus der Sicht des Kritizismus	363

Anschließende Notiz zum Kant-Bild Friedrich Hagemanns	378
Literaturverzeichnis.....	380
Personenverzeichnis.....	389
Stichwortverzeichnis	391



Kant rührt Senf an
Zeichnung von Friedrich Hagemann

I. Einleitung

1. Der Kritizismus und die „logische“ Einstellung der Philosophie – Das Fach „Logik und Metaphysik“

Die Logik der vorläufigen Urteile, Kants längst vergessene Dialektik, betrifft letztendlich das Verhältnis des induktiven und des deduktiven Verfahrens und fordert eine neuere und aufmerksame Untersuchung. Dieser noch zu gewinnende Blickwinkel ermöglicht ein differenziertes Bild des Kritizismus und ein besseres Verständnis seiner Einstellung zur Methode und zur Logik. Gemeinsamkeiten lassen sich von vornherein feststellen, aber wo beginnt und wie verläuft die Trennungslinie? Eine Methode ohne Logik ist unvorstellbar, aber gibt es eine funktionierende Logik ohne Methode? Dasselbe gilt für die merklichen Verstrickungen des induktiven und des deduktiven Verfahrens. Sie bilden das Hinterland, wo die Unterscheidung zwischen synthetischen und analytischen Urteilen schöpft und ihre wechselnden Konturen ankündigt. Wäre diese Unterscheidung allein methodologisch und ohne logische Implikationen, so wäre mancher Streit längst entschieden. Der panlogistische Kant, der Verwalter der Regeln, bindet aber programmatisch die Meinungen an die Gegenstände oder an die Erkenntnisse im kritischen Sinne und somit nur mittelbar an die Regeln selbst. Die nachhaltigen phänomenologischen Ausführungen ergänzen seine klassische Theorie der Gegenstände und offenbaren den tieferen Sinn der Nachbarschaft der *Urteile* und der *Sätze*. Über die Zusammengehörigkeit der Methode und der Logik notiert Kant in seinen *Reflexionen*:

„Wenn sie also über ihr Denken nachdenken wollen, so müssen sie von einer Logik den Anfang machen.“¹

Die Methode ist vom Nachdenken geprägt, selbst wenn sie sich als Vor-denken versteht. Sie entfaltet sich, indem sie Regeln entdeckt und nach ihrer Anwendung strebt. Die viel skeptischere Einstellung der Moderne schränkt kaum die Gültigkeit der Regeln ein. Die Chaostheorie und die damit verbundene Interpretation der Ausnahmen, als mögliche Glieder in einer unbekannten (auch singulären) Reihe, gehen Hand in der Hand mit der vorsichtigen Annahme, daß Korrespondenzen uns zunächst versteckt bleiben oder daß wir diese nicht völlig

¹ Reflexion 1620, 20 – 21.

auszudrücken vermögen. Der Kritizismus trägt selbst zu einer neuen und dynamischeren Entsprechung zwischen Regeln und Fällen *in concreto* bei. Wie die Punkte in eine Linie gehören können, ist nicht zuletzt, im Abstand von der bloß klassischen These der Konstruierbarkeit der mathematischen Gegenstände, eine Entscheidung der heautonomischen Urteilskraft. Philosophieren heißt im Kantschen Sinne die Suspendierung vorheriger, auswendig gelernter, Regeln und die Erfindung neuer Entsprechungen. Nur die Prinzipien, welche die allgemeinsten Formen darstellen und welche über kein vollständiges Verzeichnis der Fälle verfügen, kommen zur „Anwendung“. Sie berufen sich bekanntlich auf die Spontaneität und damit auf die Freiheit des Denkens.

Ob die Philosophie die logische Analyse oder das natürliche logische Denken die philosophische Reflexion entdeckte, ist nicht mehr auszumachen. Es entstand ein Komplex, der selbst in der Moderne nicht mehr aufzulösen ist. Die Frage, welche Seite die andere berichtigen soll, hat noch heute ihre Richtigkeit. Die Schuld der Philosophie scheint längst bewiesen zu sein, ohne daß die Unschuld der Logik daraus notwendig folgt. Die „logischen Fehler“ oder Versäumnisse berühmter Logiker sind zahlreich genug, um über die Gründe ihrer Entstehung wieder zu reflektieren. Ryles Abhandlung über die formale und informelle Logik wird unterwegs ein guter Begleiter sein.²

„Wie sind synthetische Sätze a priori möglich“ lautet die zentrale logisch-philosophische Aufgabenstellung des Kritizismus. Kant erzählt im *Repetitorium* einer späteren Vorlesungsreihe beeindruckend seinen Studenten – bei ihm eine eher seltene Verhaltensweise – wie viel methodologischer Aufwand und tägliche Mühe notwendig waren, um dieses Forschungsfeld zu durchschauen und zu bestimmen, d. h. die Ziele erst zu entdecken, „worauf es ankommt.“³ Das Meditieren und die Methode hätten ihm geholfen, um zu verstehen, was er überhaupt wollte. Das „Wie“ der Möglichkeit synthetischer Sätze verweist, wie üblich bei Kant, auf formale Bedingungen der Synthese, und es galt alsdann, diese Bedingungen zu umschreiben bzw. mit Inhalten zu füllen oder die Konstitution der synthetischen Sätze *in concreto* aufzuzeigen. Dies wäre niemals möglich gewesen, so sagt Kant weiter, ohne die Aufdeckung und Einbeziehung des Raumes und der Zeit als Formen der Sinnlichkeit.

Wir wollen nicht die weite Problematik der synthetischen Sätze wieder aufrollen, sondern allein kurz darauf hinweisen, daß ihre Möglichkeit auf einer Überschreitung der Grenzen der Logik in die Richtung der Formen des Denkens und der Anschauungen beruht. Die ersten bieten einen erläuternden und umfassenden Rahmen an, die letzten aber widersprechen zutiefst der Analytizität, also einem rein logischen Denken. Doch will Kant die Anschauungen als

² Ryle, G., *Dilemmas*, Cambridge, 1954.

³ Logik Dohna-Wundlacken, 135, 33 – 7.

Formen interpretieren und übernimmt teilweise Platonische Ansätze, ohne die Phänomene aus dem Blick zu verlieren. Aus diesen Zusammenhängen läßt sich die Grundauffassung entnehmen, welche Kants Verhältnis zur Logik schon von den früheren Jahren kennzeichnete. Die panlogistische und niemals aufgegebene Berufung auf logische Regeln geht mit der Berücksichtigung der Kontexte zusammen: eine dauernde Quelle sowohl von Spannungen als auch von bahnbrechenden Ergebnissen. Die Legitimation der Kantschen Überschreitung ist spätestens nach Gödel verständlicher, ja sie wirft sogar die Frage auf, ob die Gödelschen Aporien im Rahmen eines logischen Monismus überhaupt lösbar sind, denn die Differenz braucht dualistische Spuren, um als solche auch wirken zu können. Man steigt in der monistischen Perspektive schwindelig hoch auf und sieht nicht mehr, daß die Treppen, wenn überhaupt, identisch bleiben. Die Kantsche Synthese mag einen symbolischen Charakter haben und vielmehr zum Standpunkt der Reflexion als zu einer tatsächlichen Durchführung auf der empirischen Ebene gehören, die „Regel“ der Synthese *a priori* mag nicht immer schlüssig sein und Raum für entgegengesetzte Interpretationen lassen, die Einführung zweier Typen von Sätzen bringt aber offensichtlich Bewegung in die Logik und fördert die Untersuchung der Kontexte, wenn es vor allem darum geht, die Grenzen zwischen *analytisch* und *synthetisch* deutlich festzulegen. Diese Orientierung zeigt sich produktiv, sobald man die Anwendung der Logik im Auge hat, und problematisch, wenn man über die Letztbegründung der Logik reflektiert. Die Analytizität läßt sich in ihrer Domäne nicht leicht stören und kann keine Einschränkung ihrer Souveränität dulden, was einem Verlust an eigener schöpferischer Kraft gliche. Wenn man die *KR* als eine Methode betrachtet, wie Kant selbst sie in der *Vorrede* der zweiten Auflage programmatisch vorstellt, dann könnte man die Unterscheidung *synthetisch* – *analytisch* in dem weiteren Raum des induktiven und deduktiven Verfahrens wahrnehmen, und zwar nicht nur als ein exklusives Prinzip der Gründung, sondern als ein allgemeines Prinzip der Entdeckung oder vor allem der Reflexion. Die Analyse der Begriffe bringt auf diese Weise Befunde oder Nebenergebnisse zutage, die manchmal wichtiger und deutlicher als die eigentlichen Ziele der Untersuchung erscheinen. Die Unterscheidung selbst führt dann nicht mehr unmittelbar zur Wahrheit, die ohnehin kritisch gesehen auf Inhalte beruhen soll, ermöglicht aber die laufende Auffindung von Relationen und Sachverhalte, die doch zur Wahrheit oder zur Landschaft der Wahrheit gehören. Alles in allem fordert die Synthese einen Zusatz an Informationen, welcher Natur diese auch immer sein mögen, und bildet insofern den entferntesten Hintergrund einer Logik der vorläufigen Urteile, die sich im allgemeinen als Urteile in der Wartestelle empfehlen. Die Synthese ist die strittige Schnittstelle zwischen Logik und Wirklichkeit und die Methode der Versuch, den Dualismus dieser Gegebenheiten zu überwinden. Die jeweilige Definition der Begriffe, wovon die Feststellung der synthetischen Verbindung abhängt, läßt sich ihrerseits nur unter besonderen Bedingungen endgültig bestimmen. Die Erfindung der synthetischen Urteile *a priori* steht im unmittelbaren Zusam-